



„Liebling und Stolz der Partei“

Franz Honner: Arbeiter- und Streikführer, Staatssekretär und Parlamentarier

MANFRED MUGRAUER

Gemessen an ihrer relativen Kleinheit hat die Kommunistische Partei Österreichs verhältnismäßig vielen bedeutenden Persönlichkeiten der ArbeiterInnenbewegung ein Wirkungsfeld geboten, darunter auch ArbeiterfunktionärInnen, die auf kommunaler, betrieblicher und gewerkschaftlicher Ebene über großes Ansehen verfügten. Als bekanntester Arbeiterfunktionär der KPÖ ist wohl Franz Honner anzusehen, der auch vom politischen Gegner als „Verkörperung der Arbeiterklasse“ gewürdigt wurde. Neben Johann Koplenig, Friedl Fürnberg und Ernst Fischer gehörte Honner zu den prägendsten Figuren der kommunistischen Bewegung Österreichs bis in die 1960er Jahre.

Bergmann und Parteifunktionär

Die Lebensgeschichte von Franz Honner ist ein halbes Jahrhundert Geschichte der österreichischen ArbeiterInnenbewegung. In seinem politischen Leben spiegelt sich auch die KPÖ-Geschichte in diesem Zeitraum. Honner wurde am 4. September 1893 in Heinrichsöd (Hrdoňov), einem südböhmischen Dorf nahe der oberösterreichischen Grenze im Bezirk Kaplitz (Kapllice), geboren.¹ Heinrichsöd gehörte damals zur Gemeinde Wadetstift (Hruštica). Der in der heutigen Verwaltungsgemeinde Friedberg (Frymburk nad Vltavou) im Bezirk Krumau (Český Krumlov) gelegene Ort verschwand 1959 infolge der Flutung des Lipno-Stausees. Honners Vater Andreas war ein armer Keuschler, der in den Gütern der Adelsfamilie Schwarzenberg arbeitete und mit seiner Frau Marie sechs Kinder großzog. Um das Familieneinkommen aufzubessern, begann Honner bereits mit 14 Jahren – nach acht Jahren Volks- und Bürgerschule – als Elektromonteur in einer Papierfabrik zu arbeiten.² 1911, als Franz Honner 18 Jahre alt war, starb sein Vater. In diesem Jahr trat Honner auch der Sozialdemokratischen Partei bei.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde Franz Honner zum Militärdienst einbezogen. Er diente als Artillerist an verschiedenen Fronten, u.a. im Rahmen jener Einheit der k.u.k. Armee, die den Schwarzmeerhafen Odessa besetzt hielt. Die Kriegserfahrungen und seine Kontakte mit den Bolschewiki in der Ukraine im Jahr 1918 waren ausschlaggebend dafür, dass sich Honner zum Internationalisten und Kommunisten entwickelte.³ Im letzten Kriegsjahr wurde Honner an die italienische Front versetzt. Bei Kriegsende marschierte er mit seiner Einheit von der Piavefront geschlossen nach Villach und von dort alleine weiter in seine Heimat.

Bald darauf verließ er Böhmen jedoch wieder, um als Maschinist im Mitterberger Kupferbergbau im Salzburger Pongau zu arbeiten. Im Mai 1919 (bzw. anderen Quellen zufolge im Mai 1920) wechselte Honner nach Grünbach am Schneeberg im niederösterreichischen Bezirk Neunkirchen. Da im dortigen Steinkohlebergwerk kein Arbeitsplatz frei war, fand Honner zunächst in einem Steinbruch eine Beschäftigung. Wenige Monate später begann er als Kohlenhauer im seit dem Ersten Weltkrieg zum Schoeller-Konzern gehörenden Bergwerk zu arbeiten. Er trat der KPÖ bei und entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem angesehenen Partei-, Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionär. Er wurde Obmann der kommunistischen Ortsgruppe, im Mai 1922 Mitglied der niederösterreichischen Landesleitung der KPÖ⁴ und 1923 Bezirksobmann von Neunkirchen.

Fraktionskämpfe

Die KPÖ war in diesen Jahren von Fraktionskämpfen zerrissen. Nicht zuletzt angesichts der Kleinheit der Partei, die unter dem Druck der übermächtigen Sozialdemokratie stand, befand sich die KPÖ am Rande ihrer Aktionsfähigkeit. Franz Honner gehörte zunächst der fraktionellen Gruppe um Josef Frey an, der

1921 von der SDAP-Linken zur KPÖ übergegangen war. Die weiteren Hauptprotagonisten des Fraktionskampfes waren Karl Tomann und Franz Koritschoner. Für Honner war im Herbst 1923 eine Begegnung mit Johann Koplenig – damals Landessekretär der KPÖ Steiermark – ausschlaggebend dafür, sich jener Gruppe um den späteren Parteivorsitzenden anzuschließen, die sich die Überwindung der fraktionellen Auseinandersetzungen zum Ziel setzte. Koplenig hatte Honner zuvor als Referent zu einer Konferenz in Bruck an der Mur eingeladen. Hier wurde „eine Kampffreundschaft besiegelt, die bis zu Honners Tod wahren sollte“, wie der kommunistische Journalist Fritz Glaubauf diese Begegnung in einem Erinnerungsartikel resümierte.⁵

Auf der niederösterreichischen Landeskongress im Februar 1924 trat Honner schon für eine „Liquidierung der internen Krise“ durch eine „Entfernung der in den internen Fraktionskämpfen exponierten Genossen“ – Frey und Tomann – aus den Leitungsgremien ein.⁶ Auch Honners Grünbacher KPÖ-Ortsgruppe exponierte sich 1924/25 mehrfach gegen den Fraktionskampf⁷ und forderte etwa den im September 1925 zusammentretenden 8. Parteitag dazu auf, „seine ganze Kraft und Autorität aufzuwenden, um Ordnung innerhalb der KPÖ zu schaffen“, damit die Schaffung einer bolschewistischen Massenpartei möglich werde.⁸ „Die Kinderkrankheiten des Kommunismus, die es damals auch in anderen Kommunistischen Parteien gab – hysterischer Radikalismus, Rechtsopportunisten und linkes Sektierertum, mußten aus der Partei ausgemerzt [...] werden, um auch unsere Partei fähig zu machen, ihre historischen Aufgaben zu erfüllen“, bilanzierte Honner in späteren Jahren den Fraktionskampf dieser Jahre.⁹

Als sich im Herbst 1924 die Fraktionskämpfe zwischen der Frey-Gruppe und der Tomann-Gruppe weiter verschärften, wurde am 15./16. November ein außer-



Franz Honner (3. Reihe, 2.v.r.) im Kreis der Grünbacher Betriebsräte 1921

ordentlicher Parteitag nach Wien einberufen. Gemeinsam mit Rudolf Heidenreich, dem Obmann der starken Betriebszelle der Partei in der Maschinenfabrik Warchalowski in Wien-Ottakring, und dem damaligen Wiener Landessekretär Heinrich Brodnig bildete Honner das Präsidium dieser als „Reichskonferenz“ bezeichneten Tagung. Honner wurde auf dieser Konferenz erstmals in den 18-köpfigen Parteivorstand (zehn Mitglieder aus Wien, acht aus den Bundesländern) gewählt.¹⁰ Entgegen den Angaben in der Erinnerungs- und Forschungsliteratur und auch auf seiner Urnenplatte am Wiener Zentralfriedhof, wo von 1927 die Rede ist,¹¹ gehörte Honner also bereits drei Jahre zuvor – und schließlich 40 Jahre lang durchgängig bis zu seinem Tod – dem Führungsgremium der KPÖ an. Am darauffolgenden 8. Parteitag im September 1925 und am 9. Parteitag im Juni 1927 wurde Honner als Mitglied des Parteivorstands (bzw. ab 1927 Zentralkomitees) bestätigt.¹² Er zählte in diesen Jahren – neben Friedl Fürnberg, Otto Benedikt, Gottlieb Fiala u.a. – zum „bolschewistischen Kern der Parteiführung“¹³ rund um den damaligen Reichssekretär Johann Kopleinig. Kopleinig, Honner und Fürnberg blieben in den folgenden Jahrzehnten – bis in die 1960er Jahre hinein – die bestimmenden Funktionäre an der Spitze der KPÖ.

Streikführer in Grünbach

KPÖ-intern gründete das Prestige Franz Honners auf seiner kommunalpolitischen, betrieblichen und gewerkschaftlichen Verankerung in Grünbach. 1921 wurde Honner zum Betriebsrat des Segen-Gottes-Schachtes des Steinkohlebergwerks gewählt. Unter seinem Ein-

fluss wurde die kommunistische Ortsgruppe Grünbach zu einer der aktivsten und stärksten von ganz Österreich. Im Februar 1923 wurde Honner zum Obmann der Ortsgruppe der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft gewählt,¹⁴ was nicht zuletzt angesichts der sozialdemokratischen Dominanz in der Gewerkschaftsbewegung bemerkenswert ist. „Die bisher reformistisch-bremserische Leitung der Bergarbeiter-Ortsgruppe wurde durch eine revolutionäre ersetzt“, kommentierte die Gewerkschaftszeitung der KPÖ das Grünbacher Wahlergebnis.¹⁵ In seiner Eigenschaft als Ortsgruppenobmann war Honner Mitglied der Betriebsrätezentrale des Neunkirchner Industriegebiets und nahm an zwei Verbandstagen der Bergarbeitergewerkschaft teil.¹⁶

Als Robert Ott, der für seine Scharfmachermethoden bekannte neue Direktor des Bergwerks, 300 der 1.400 Arbeiter entlassen wollte, traten die Arbeiter im Juni 1923 in den Streik, in dessen Verlauf Honner – knapp 30-jährig – eine führende Rolle spielte. Der Streik endete nach zwei Wochen mit einer Niederlage.¹⁷ Bei den darauffolgenden Betriebsratswahlen im September 1923 erreichte die KPÖ 334 Stimmen und fünf Mandate gegenüber 498 Stimmen und neun Mandaten für die sozialdemokratische Gewerkschaftsfraktion.¹⁸ Dieses Ergebnis war nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, als sich unter den 300 gekündigten Arbeitern fast ausschließlich kommunistische Parteigänger befanden. Ende Jänner 1924 wurde Honner als Obmann der Ortsgruppe des Bergarbeiterverbands wiedergewählt.¹⁹

Im November 1924 wurde Honner in den Grünbacher Gemeinderat gewählt. Die KPÖ steigerte sich in diesem Jahr

von zwei auf drei Mandate (zehn Mandate gingen an die Sozialdemokratie, fünf an die Bürgerlichen).²⁰ Im Jänner 1925 stand Honner erneut an der Spitze einer Streikbewegung, die einen Höhepunkt des Kampfes der KPÖ gegen die „Genfer Sanierung“ – gegen „Hungersanierung, Lohndruck und Teuerung“²¹ – darstellte. Der Streik begann am 14. Jänner mit spontanen Arbeitsniederlegungen, nachdem die Forderung nach einer 15-prozentigen Lohnerhöhung abgelehnt worden war. Der Direktor, der von einer aufgebrauchten Menge verprügelt wurde, reagierte darauf mit der Aussperrung der gesamten Belegschaft. Robert Ott konnte dabei die Staatsgewalt hinter sich wissen: Begleitet von einem massiven Gendarmerieeinsatz wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die *Rote Fahne*, das damalige Zentralorgan der KPÖ, meldete, dass über Grünbach „der Belagerungszustand“ verhängt worden sei.²²

„Honner war der agile Organisator, der anfeuernde Führer, der überlegte gewerkschaftliche Taktiker dieses Kampfes und zugleich der sorgende Helfer der ausharrenden Streikenden, die ihren Frauen das wenige Geld für Brot und Milch nicht geben konnten“, wie Erwin Zucker-Schilling, der Chefredakteur des KPÖ-Zentralorgans *Volksstimme*, Honner knapp 30 Jahre später als Streikführer charakterisierte.²³ Von der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokratie abgewürgt, endete der Streik nach zwei Wochen erneut ohne Erfolg. Die Forderung nach einer Lohnerhöhung konnte nicht durchgesetzt werden. 60 Arbeiter und vier Betriebsräte – darunter auch Franz Honner und der KPÖ-Gemeinderat Franz Loistl – wurden im März 1925 entlassen. Die KPÖ betonte die gesamtösterreichische Bedeutung der Vorfälle und charakterisierte sie als „Probeangriff der Bourgeoisie mit faschistischen Methoden“. Der Grünbacher Streik habe mit einem „Sieg des Unternehmerfaschismus“ geendet.²⁴

Der nunmehr arbeitslose Honner, der für seine aus Grünbach stammende Frau Anna (geborene Hruby) und seine im Februar 1924 geborene Tochter Irma zu sorgen hatte und seit November 1925 keine Arbeitslosenunterstützung mehr bezog,²⁵ leistete fortan Parteiarbeit als „Instruktor“ in verschiedenen Orten Niederösterreichs. Der Repression durch die Direktion folgte eine Maßregelung durch die Gewerkschaftsbürokratie: 1927 wurde Honners Mitgliedschaft in der Bergarbeitergewerkschaft für beendet erklärt.²⁶ Die Grünbacher Betriebszelle



Österreichische Arbeiterdelegation in die Sowjetunion 1926 (Honner vorne, 3.v.l.)

und Ortsorganisation blieb auch in diesen Jahren eine der aktivsten Parteiorganisationen der KPÖ. 1927 umfasste sie 139 Mitglieder bei einer EinwohnerInnenzahl von etwa 2.500.²⁷ Bei der Betriebswahl im Kohlebergwerk konnte sie im November 1928 241 Stimmen und vier Mandate erringen.²⁸

Arbeiterdelegation in die Sowjetunion

Zu Jahresbeginn 1926 leitete Franz Honner die erste österreichische Arbeiterdelegation in die Sowjetunion. Im Vorfeld der Reise wurde ein Komitee gebildet, das einen Aufruf formulierte und Geldsammlungen zur Deckung der Reisespesen durchführte. Von der Bedeutung dieser Aktion zeugt die Tatsache, dass sich die Sozialdemokratische Partei veranlasst sah, am 21. Dezember 1925 eine eigene Wiener Vertrauensmännerkonferenz zum Thema „Die Sozialdemokratie und Sowjetrußland – Die Frage der Russlanddelegationen“ durchzuführen. Otto Bauer entwickelte dort als Referent die Ablehnung der SDAP, an der Delegation teilzunehmen.²⁹ Dennoch gehörten der Delegation letztlich neben vier KommunistInnen neun Sozialdemokraten an. Vorsitzender war der Bergmann und sozialdemokratische Betriebsratsobmann des Braunkohlebergbaus in Neufeld an der Leitha Julius Farkas, Honner fungierte als Sekretär.

Die erste österreichische Arbeiterdelegation reiste am 27. Jänner 1926 am Wiener Ostbahnhof ab und besuchte zwei Monate lang Moskau und Leningrad, Weißrußland, die Ukraine und Georgien. Am 4. April kam die Delegation am Wiener Nordbahnhof an, wo sie von tausenden ArbeiterInnen erwartet wurde.

Tags darauf wurde Honner am Grünbacher Bahnhof von 500 Personen – angeführt von der Betriebszelle der KPÖ – empfangen. An der Spitze des Zuges zum Arbeiterheim, wo Honner ein Referat vor 500 ZuhörerInnen hielt, marschierte eine Musikkapelle.³⁰ In den folgenden Wochen fanden in Wien zahlreiche Berichtsversammlungen statt, die für die KPÖ eine große propagandistische Bedeutung hatten. Ein von Franz Honner mitverfasster 144-seitiger Bericht über die Delegationsreise wurde als Broschüre in der Auflage von 15.000 Exemplaren veröffentlicht.³¹

Sekretär der RGO

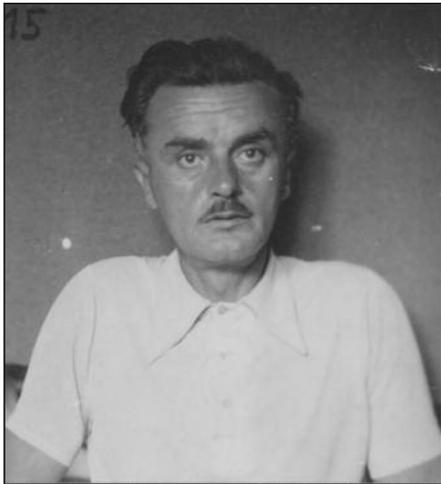
Da Franz Honner vom Unternehmerverband auf eine „schwarze Liste“ gesetzt wurde, war es ihm unmöglich, wieder Arbeit zu finden. Zunächst formal noch in Grünbach wohnhaft, verlagerte sich der Mittelpunkt seiner politischen Aktivitäten nach Wien. Dies stieß insofern auf den Argwohn der Behörden, als der gemäß Heimatrecht nach Grünbach zuständige Honner nach dem Justizpalastbrand im Juli 1927 fünf Wochen inhaftiert wurde und „wegen Gefährdung der öffentlichen Interessen aus dem Polizeirayon Wien abgeschafft“ – also ausgewiesen – werden sollte.³² Aus der Werkswohnung delogiert, übersiedelte Honner 1929 mit seiner Familie nach Wien. Bereits in Grünbach hatte er in einer Werksbaracke des „Neuschachts“ – so hieß der Hauptschacht des Bergwerks – gelebt.³³ In Wien fand Honner eine Unterkunft in den „Grinzinger Baracken“,³⁴ einer Notbehelfssiedlung zwischen Grinzinger Allee und Daringergasse in Döbling. In den Jahren des Ersten Weltkriegs befand sich hier ein

Militärspital, danach fanden in den Grinzinger Baracken Obdachlose und Wohnungssuchende eine billige Bleibe. Die Baracke 43 in der Grinzinger Allee 7, in der Honner wohnte, war „als Kommunistenbaracke [...] in ganz Wien bekannt“.³⁵ Heute befindet sich auf diesem Areal der Helmut-Qualtinger-Hof.

In Wien wurde Honner ganz zum Parteiarbeiter. Seit dem 10. Parteitag im Februar 1929 gehörte er dem Politischen Büro (Politbüro) und damit dem operativen Leitungsgremium und der engeren Führung der KPÖ an, seit 1930 auch dem Sekretariat der Wiener Stadtleitung der Partei. 1929 war er kurzzeitig für die Organisationspolitik der KPÖ zuständig und seit 1930 für die Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit der Partei verantwortlich. Als Mitglied der engeren Parteiführung trat Honner bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlichkeitswirksam in Erscheinung. Als im September 1931 in Steiermark die Heimwehren den Staatsstreich probten („Pfrimerputsch“), rief die KPÖ zu einer Kundgebung am Hauptplatz von Leoben auf, bei der Honner vor 3.000 ArbeiterInnen zum Widerstand aufforderte.³⁶

Am 11. Parteitag der KPÖ Ende Juni 1931 hielt Honner eines der Hauptreferate über die Aufgaben der Partei in den Wirtschaftskämpfen und über den Aufbau der *Roten Gewerkschaftsopposition* (RGO).³⁷ In diesem Jahr vollzog die KPÖ eine „Wendung zu den Massen“, in deren Mittelpunkt die Konzentration auf sozialökonomische Kämpfe im Betrieb und unter den Arbeitslosen stand.³⁸ Im Tageskampf gegen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise gelang es ihr in den Jahren 1931 bis 1933, schrittweise aus der Isolation auszubrechen und eine Phase der Aufwärtsentwicklung einzuleiten. Erfolge bei Lohnbewegungen und Streikkämpfen und die Politik der „roten Einheitsfront“ und „antifaschistischen Aktion“ ermöglichten es der Partei, ihr politisches Gewicht zu steigern.

Als die Grünbacher Bergarbeiter zum Jahreswechsel 1932/33 erneut fünf Wochen lang in den Streik traten, nahm auch Honner wieder einen führenden Anteil an der Streikbewegung, nicht mehr als Bergmann und Betriebsrat, sondern als Gewerkschaftssekretär der KPÖ und Leiter der mit ihr verbundenen RGO. Von der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen wurde Honner als der „geistige Leiter des Streikes“ ausgemacht.³⁹ Er sprach in öffentlichen Versammlungen und setzte u.a. die Wahl einer von der Gewerkschaftsbürokratie unabhängigen



Franz Honner in Spanien, 1937

Streikleitung durch. Unmittelbarer Anlass des am 30. November 1932 startenden Streiks war ein tödlicher Arbeitsunfall, der auf die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen und die Antreiberei der Direktion zurückzuführen war. Ziele der Streikbewegung waren eine Lohnerhöhung, erhöhte Sicherheitsmaßnahmen und Verbesserungen des Kollektivvertrags, womit die Bewegung von Beginn an den Charakter eines Offensivkampfes hatte. Wie schon 1923 und 1925 endete auch dieser Streik ohne Erfolg, nachdem die Gewerkschaft Verhandlungen mit der Direktion und der Unternehmervereinigung aufgenommen hatte und die Protestbewegung abwürgte.⁴⁰ Die KPÖ unterstrich die „über den Rahmen eines betrieblichen Lohnkampfes“ hinausgehende politische Bedeutung dieses Streiks, der den „Charakter eines Offensivkampfes unter den Bedingungen der Vertiefung der Weltwirtschaftskrise und des Endes der kapitalistischen Stabilisierung“ trug.⁴¹ Als RGO-Leiter war Honner auch an anderen Streikbewegungen, etwa jenem der Wiener JutearbeiterInnen im Mai 1931, als Redner und Organisator beteiligt.⁴² Überall trat er für die Bildung von Kampfleitungen und RGO-Gruppen ein, um den Einfluss der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie zurückzudrängen.

Parteiführer in der Illegalität

Schon in den Jahren vor 1933 stand die KPÖ unter starkem behördlichen Druck: Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Gerichtsverfahren gehörten zum Alltag ihrer FunktionärInnen, die *Rote Fahne* wurde laufend zensuriert und beschlagnahmt, Kundgebungen von der Polizei verboten bzw. aufgelöst. Auch Franz Honner geriet als führender KPÖ-Funktionär ins Visier der Behörden. Am 13. März 1933 fanden in der Parteizen-

trale in der Alser Straße und den Redaktionsräumen der *Roten Fahne* in der Schottenfeldgasse Hausdurchsuchungen statt. Johann Kopleinig und Franz Honner wurden festgenommen,⁴³ mussten aber kurz darauf wieder freigelassen werden. Angesichts dieser Bedrohungslage lebte Honner bereits ab Mitte April 1933 im Untergrund. Als die Kundgebungen zum 1. Mai verboten und im Vorfeld mehr als 60 kommunistische Funktionäre festgenommen wurden, fand auch bei Honner eine Hausdurchsuchung statt. Da er – wie andere Parteiführer auch – untergetaucht war, konnte er jedoch nicht festgenommen werden.⁴⁴ Gegen ihn wurde wegen Verdachts auf Hochverrat Anzeige erstattet und Anklage erhoben.⁴⁵ Wegen „Propaganda für die Forderung nach Beseitigung der Notverordnungsdictatur und den Sturz der Dollfuß-Regierung“ wurde Honner zur Fahndung ausgeschrieben.⁴⁶

Am 26. Mai 1933 wurde die KPÖ per Notverordnung verboten. Wegen geplanter Aktionen der KPÖ zum „Internationalen Antikriegstag“ am 1. August 1933 wurde gegen Honner und weitere KPÖ-Führer wie Kopleinig, Fürnberg und Friedrich Hexmann erneut Anzeige wegen Hochverrats erstattet und Anklage erhoben. Kopleinig wurde wenige Wochen später verhaftet, der ebenso zur Fahndung („Kurrendierung“) ausgeschriebene Honner konnte nicht gefasst werden. Eine neuerliche Hausdurchsuchung bei ihm blieb erfolglos.⁴⁷ Honner war in dieser Zeit weiterhin für die Gewerkschaftsarbeit der KPÖ verantwortlich, gehörte dem Politbüro der Partei an und organisierte gemeinsam mit anderen die illegale Parteiarbeit in Wien.

Im Februar 1934 war Franz Honner an der Ausarbeitung jenes Aufrufs beteiligt, mit dem die KPÖ zum Generalstreik und zur Entwaffnung der faschistischen Verbände aufrief. Der Entwurf war zuvor auch dem Sekretär der Freien Gewerkschaften Johann Schorsch unterbreitet worden, dieser sah aber keine Möglichkeit zu einer gemeinsamen Aktion, weshalb der Aufruf als Sonderdruck der *Roten Fahne* im Namen der KPÖ erschien.⁴⁹ Nach den Februarkämpfen und der Illegalisierung der gesamten österreichischen ArbeiterInnenbewegung wurde die Parteiführung der KPÖ nach Prag verlegt. Honner blieb als – neben Friedl Fürnberg (Sekretär der Wiener Organisation) – wichtigster Parteifunktionär im Lande und leitete fortan das „Inlandssekretariat“ und damit die KPÖ-Führung in Österreich. Am 12. Parteitag, der im September 1934 in Prag stattfand, refe-

rierte Honner über die organisatorischen Aufgaben der KPÖ in der Illegalität.⁵⁰

Am 25. Jänner 1935 wurde der steckbrieflich gesuchte Franz Honner bei einer Besprechung von KPÖ und Revolutionären Sozialisten über gemeinsame Aktionen zum Jahrestag des 12. Februar festgenommen. Honner hatte an dieser in einer Privatwohnung stattfindenden Zusammenkunft des „Februarkomitees“ gemeinsam mit Friedl Fürnberg als Vertreter der KPÖ teilgenommen und trug gefälschte, auf „Rudolf Neudel“ lautende Papiere bei sich. Honner wurde zunächst mit sechs Monaten Arrest bestraft. Eine solche Verwaltungsstrafe war eines der wichtigsten Repressionsinstrumente des austrofaschistischen Regimes. Politische GegnerInnen konnten bis zu sechs Monate ohne gerichtliches Urteil inhaftiert werden. Erst am 20. April 1935 wurde gegen Honner Anzeige erstattet, worauf er nach Ablauf der Polizeistrafe vom Landesgericht für Strafsachen Wien I in Untersuchungshaft genommen wurde.⁵¹ Honner zählte „zu den radikalsten Vertretern der KPÖ und hat insbesondere bei Streiks eine hemmungslose Agitation entfaltet“, war in der Anzeige der Polizeidirektion an die Staatsanwaltschaft zu lesen.⁵² Im großen „Sozialistenprozess“ – gemeinsam mit 28 FunktionärInnen der Revolutionären Sozialisten – angeklagt, wurde Honner am 24. März 1936 gemeinsam mit Fürnberg wegen „Geheimbündelei“ zu vier Monaten strengem Arrest verurteilt und – aufgrund der bereits verbüßten Vorhaft – auf unbestimmte Zeit ins Anhaltelager Wöllersdorf eingeliefert.⁵³ Am 19. Oktober 1936 gelang es Honner und Fürnberg, aus dem Lager auszubrechen. An der von der KPÖ organisierten Flucht hatte der damals als Taxichauffeur arbeitende Parteifunktionär Max Stern großen Anteil.⁵⁴ Ebenso an der Flucht beteiligt war Honners Lebensgefährtin und zweite Frau Margarete (Grete) Kalteis, die seit 1926 der KPÖ angehörte und seit 1932 – nach dem Besuch der Internationalen Leninschule in Moskau – im Sekretariat der RGO arbeitete.⁵⁵

Prag – Spanien – Paris

Nach seiner Flucht aus Wöllersdorf hielt sich Honner noch vier Wochen in Wien versteckt und ging Mitte November 1936 nach Prag, wo er wieder der engeren KPÖ-Führung angehörte.⁵⁶ Ab Ende Dezember dieses Jahres hielt sich Honner als Politemigrant in Moskau auf. Im Mai 1937 entsandte ihn die KPÖ-Führung nach Spanien, wo er die öster-



Gefälschter Ausweis von Franz Honner beim Einsatz in Slowenien, 1944

reichischen Freiwilligen, die zur Unterstützung der Republik ins Bürgerkriegsland geeilt waren, in einem eigenen Bataillon zusammenfasste. Aus Albacete kommend, wo sich die Basis der Internationalen Brigaden befand, traf Honner unweit von Torija an der Front ein. Nach mehreren Besprechungen und Versammlungen wurden die österreichischen Spanienfreiwilligen im Juni 1937 aus den drei Bataillonen der 11. Internationalen Brigade in einem neu geschaffenen vierten Bataillon zusammengezogen. Die Einheit erhielt den Namen „12. Februar“ und wurde in vier Kompanien mit den Namen „Josef Gerl“, „Karl Münchreiter“, „Koloman Wallisch“ und „Georg Weissel“ unterteilt.⁵⁷ Wenige Tage später ging das Bataillon an die Front, um an der Brunete-Offensive teilzunehmen. Nachdem Honners Auftrag erfüllt war, kehrte er im September 1937 nach Prag zurück. In seiner Abwesenheit war er im August dieses Jahres auf der Reichskonferenz der KPÖ erneut ins Zentralkomitee der Partei und die engere – nunmehr als „Sekretariat“ bezeichnete – Führung gewählt worden.⁵⁸

Da Honners Auftrag, in Spanien die österreichischen Freiwilligen zu organisieren, auch in der illegalen KPÖ-Presse publik gemacht wurde,⁵⁹ leiteten die austrofaschistischen Behörden die Ausbürgerung des kommunistischen Parteiführers in die Wege. Mit Bescheid vom 25. Oktober 1937 wurde Honner die Staatsbürgerschaft aberkannt, weil er sich ins Ausland begeben „und dort offenkundig österreichfeindliche Handlungen unterstützt“ habe.⁶⁰

Angesichts der Annexion der „Sudetengebiete“ durch das Deutsche Reich übersiedelte Honner im Oktober 1938

mit der Exilführung der KPÖ von Prag nach Paris. Nach Kriegsbeginn im September 1939 verfügte die französische Regierung die Internierung der deutschen (und damit auch der österreichischen) EmigrantInnen, worauf die Partispitze ihren Sitz nach Moskau verlegte. Kommunistische Führungsmitglieder wie Johann Kopenig, Franz Honner, Erwin Zucker-Schilling und Hermann Köhler schlugen sich im September und Oktober auf weit verzweigten Routen – über Italien, Jugoslawien, Bulgarien und die Türkei – in die Sowjetunion durch. Honner fuhr Ende September 1939 gemeinsam mit Grete Kalteis, Johann Kopenig und Erwin Puschmann aus Paris ab, um über die Schweiz in die Sowjetunion zu gelangen. Die Grenze war jedoch wegen des Kriegsbeginns schon gesperrt, weshalb sie nach Paris zurück mussten, um ein Durchreisevisum durch Italien zu beantragen. Mit gefälschten norwegischen Pässen gelangten sie schließlich über Italien nach Belgrad.

Während Johann Kopenig noch im Oktober über Sofia nach Moskau weiterreiste, blieb Honner einige Monate – bis Mai 1940 – in Jugoslawien.⁶¹ Der Zweck seines Aufenthalts in Dubrovnik, Split und Zagreb bestand u.a. darin, sich gemeinsam mit weiteren KPÖ-Auslandsfunktionären in die Arbeit des „Grenzapparats“ der Partei einzuschalten und Kontakte nach Österreich herzustellen. Ende Dezember 1939 traf er in Split mit den KPÖ-Funktionären Willi Frank, Julius Kornweitz und Erwin Puschmann zusammen, um eine Reorganisation des kommunistischen Widerstands im Land in die Wege zu leiten und die Verbindungen zwischen den Parteiorganisationen und dem Auslandsapparat der KPÖ auf

eine neue Grundlage zu stellen. Ebenso in Split kam Honner mit dem KPÖ-Funktionär Karl Zwifelhofer zusammen, der ihm – aus der Sowjetunion kommend – Informationen der Moskauer Exilführung übermittelte, auf deren Grundlagen Honner Direktiven für die Parteiarbeit ausarbeitete.⁶² Anfang Mai 1940 fand in Zagreb eine Besprechung Honners mit Tito, dem Generalsekretär der KP Jugoslawiens, statt, dessen Informationen über die politische Lage und die Situation der jugoslawischen kommunistischen Partei er in Moskau weitergab.⁶³

Im sowjetischen Exil

Mitte Mai 1940 reiste Franz Honner gemeinsam mit Grete Kalteis über Belgrad und Sofia in die Sowjetunion, wo er als Mitglied der KPÖ-Führung die nächsten vier Jahre im Exil verbrachte. Zunächst leitete Honner den österreichischen Sektor der im März 1941 etablierten Komintern-Schule Puškino bzw. (nach der Evakuierung im Herbst dieses Jahres) in Kušnarenkovo,⁶⁴ die „eine Art Nachfolgeorganisation der Leninschule“ darstellte.⁶⁵ Ein Ziel der Kurse bestand darin, PolitemigrantInnen auf einen Einsatz in Österreich und den Untergrundkampf vorzubereiten. Die Schule wurde nach der Auflösung der Kommunistischen Internationale im Mai 1943 geschlossen. Eine der etwa 25 TeilnehmerInnen der Komintern-Schule war auch Grete Kalteis. Von 1943 bis 1945 arbeitete sie für das „Institut 205“, eine Nachfolgeorganisation der Komintern, die für die Rundfunkpropaganda zuständig war.⁶⁶

Ein wesentlicher Aspekt des kommunistischen Exils in der Sowjetunion war die propagandistische Arbeit an der Front und die politische Arbeit unter österreichischen Kriegsgefangenen. In den Jahren 1942 bis 1944 organisierte Honner Schulungskurse („Antifa-Schulen“) für gefangen genommene oder übergelaufene österreichische Soldaten. Am 12. Februar 1942 fand eine erste Konferenz von 86 österreichischen Kriegsgefangenen statt, die einen Aufruf an die österreichische Bevölkerung beschloss, zum aktiven Kampf gegen den Hitlerfaschismus überzugehen. Der Aufruf wurde Ende März in der sowjetischen Presse und kurz darauf auch in der Exilpresse veröffentlicht.⁶⁷ Im April und Mai 1942 konnte Honner im Kriegsgefangenenlager 99 bei Karaganda eine erste Gruppe von Antifa-AktivistInnen in der Stärke von 28 Mann zusammenstellen und politisch-ökonomische Schulungen durchführen.⁶⁸

Nachdem die Alliierten im November 1943 die Moskauer Deklaration verabschiedet hatten, in dem die Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit als Kriegsziel festgelegt wurde, wurde in der im Juni 1943 eingerichteten Antifa-Schule im Lager 165 in Talizy – 300 Kilometer östlich von Moskau im Gebiet Iwanowo – ein eigenständiger österreichischer Sektor etabliert, der bis Mai 1944 von Franz Honner geleitet wurde. An den Kursen nahmen hier zunächst etwa 50 österreichische Soldaten teil. Die Hauptthemen des Unterrichts in den Antifa-Schulen waren österreichische Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Arbeiterbewegung, die Grundlagen des Marxismus wie dialektischer und historischer Materialismus und Politische Ökonomie, sowie aktuell-politische Themen wie Faschismus, Kriegsverlauf und die Wiedergeburt eines unabhängigen und demokratischen Österreich.

Organisator der Österreichischen Freiheitsbataillone

Ab 1941/42 trat die KPÖ für die Formierung einer *Österreichischen Freiheitsfront* (ÖFF) als konkrete Gestalt der von ihr angestrebten antifaschistischen Volksfront ein. Als Hauptaufgabe der ÖFF wurden die Bildung von Kampfgruppen und die Ausweitung des Widerstands zum nationalen „Volkskrieg“ gegen Hitler erkannt.⁶⁹ Ab 1943/44 dominierten Aufrufe zum Partisanenkampf, zur Sabotage in den Rüstungsbetrieben, zur Desertion aus der Wehrmacht und zum Überlaufen zu den Alliierten oder zu den Partisanen die gesamte ÖFF-Propaganda. Ein wichtiger Bezugspunkt war die von den alliierten Mächten verabschiedete Moskauer Deklaration vom November 1943, in der von Österreich ein eigenständiger Beitrag zu seiner Befreiung gefordert wurde. Höhepunkt der KPÖ-Strategie, einen bewaffneten Beitrag zur Befreiung Österreichs vom Faschismus zu leisten, war die Aufstellung von fünf österreichischen Freiwilligenbataillonen im Verband der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee ab November 1944. Zu diesem Zweck wurde Honner Anfang Juli dieses Jahres ins slowenische Partisanengebiet geflogen, um in Črnomelj, wo sich der Sitz der zivilen Partisanenverwaltung befand, einen österreichischen Stützpunkt aufzubauen. Hier begann er mit der Anwerbung von österreichischen Freiwilligen und knüpfte Verbindungen zu Parteiorganisationen und Widerstandskreisen in Österreich.

Bereits am 21. Juli 1944 erging ein von Honner namens der KPÖ gezeichneter und als Flugblatt verbreiteter Aufruf der KPÖ an „alle österreichischen Patrioten und Hitlergegner zu den Waffen, zum sofortigen Beginn des Partisanenkampfes“.⁷⁰ Am 22. August wandte er sich mit einem zweiten Rundschreiben an die Parteiorganisationen in der Steiermark und in Kärnten, in dem ebenso „die Organisation und Führung des Partisanenkampfes [...] mit dem Ziele seiner systematischen Verbreiterung zum allgemeinen, bewaffneten Volkskampf gegen die Hitlerokkupanten“ als Hauptaufgabe hervorgehoben wurde. Die dortigen Parteigruppen wurden angewiesen, alle gefährdeten Genossen nach Slowenien zu schicken, um entweder dort den Partisanenkampf zu verstärken oder sie auf bewaffnete Aktionen im Land vorzubereiten.⁷¹

In Tribuče, einem Dorf in der Nähe von Črnomelj, wurde eine Sammelstelle errichtet, wo sich bis November etwa 100 Kämpfer einfanden, die militärisch auf den Partisanenkrieg vorbereitet und politisch geschult wurden. Am 24. November 1944 wurde in der Nähe von Tribuče das erste österreichische Bataillon formiert. Honner hielt bei der Gründungsfeier eine Ansprache, hierauf legten die Kämpfer einen feierlichen Treueid ab, der mit den Worten „Tod dem Faschismus! Freiheit dem Volke!“ schloss.⁷² Damit war die erste bewaffnete österreichische Einheit seit der Auslöschung des Landes im März 1938 gegründet. Seine Feuertaufe erlebte das Bataillon am 18. Jänner 1945, als es die Brücke über die Krka (Gurk) auf der Straßenverbindung zwischen den Dörfern Dvor und Jama sicherte. Bis März 1945 wurden vier weitere Bataillone zusammengestellt.⁷³ Die österreichischen Freiheitsbataillone waren die einzige bewaffnete österreichische Formation, die auf Seiten der Alliierten gegen den Hitlerfaschismus kämpfte.

Im Dezember 1944 konnte auf Honners Initiative ein „Landeskomitee der Österreichischen Freiheitsfront für Steiermark und Kärnten“ gebildet werden, dem auch regionale sozialdemokratische und konservative Persönlichkeiten – wie etwa der spätere SPÖ-Zentralsekretär Erwin Scharf und der spätere SPÖ-Landesrat Fritz Matzner – angehörten. Das Komitee wandte sich kurz darauf mit einem Aufruf zum „aktiven, rücksichtslosen Kampf gegen das Nazi-Barbarentum“, zur Desertion und zur Sabotage in den Rüstungsbetrieben an die Öffentlichkeit. Am 11. März 1945 richtete das Komitee



Staatssekretär Franz Honner am 17. Juni 1945 („Tag der Volkssolidarität“) vor dem Parlament in der Uniform der jugoslawischen Partisanenarmee.

einen Brief an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt, den britischen Premier Churchill und an Stalin, in dem die Staatsmänner ersucht wurden, nach dem Vorbild des Freiheitsbataillons auch in den alliierten Armeen eigenständige österreichische Formationen zu bilden.⁷⁴

Staatssekretär für Inneres

Als Franz Honner und Friedl Fűrberg Anfang April 1945 die Nachricht von der Befreiung Wiens durch die Rote Armee erhielten, leiteten sie ihre schnellstmögliche Rückkehr von Črnomelj in die Bundeshauptstadt in die Wege. Als Honner am Abend des 22. April in Wien eintraf, waren die Verhandlungen zwischen SPÖ, ÖVP und KPÖ über die Bildung einer Provisorischen Regierung bereits

im Gange.⁷⁵ Neben dem Vizekanzler forderte die KPÖ zwei Ministerien (damals – um den provisorischen Charakter zu unterstreichen – als Staatssekretariate bezeichnet): jenes für Inneres und jenes für Unterricht. Der designierte Staatskanzler Karl Renner (SPÖ) wollte das Staatssekretariat für Inneres nicht der KPÖ überlassen, weshalb die ersten beiden Verhandlungsrunden keine Einigung brachten. Als dann am 23. April Franz Honner, noch in der Uniform der jugoslawischen Partisanenarmee, bei den Regierungsverhandlungen auftauchte, sagte Renner zum neben ihm sitzenden KPÖ-Politiker Ernst Fischer: „Was habt ihr da für einen Prachtkerl! Das ist die Verkörperung der Arbeiterklasse. Ich beneide euch um solche Leute.“⁷⁶ „Unvergesslich bleibt der Augenblick, als Franz mit dem jugoslawischen, nein, dem österreichischen Bataillon aus Jugoslawien zurückkehrte, als er groß, kraftvoll, braun-gebrannt in das Zimmer trat, in dem die Provisorische Regierung sich bildete, und jeder das Gefühl hatte: Das ist die Arbeiterklasse, in einer Gestalt konzentriert“, erinnerte sich Ernst Fischer an das Erscheinen Honners bei den Regierungsverhandlungen.⁷⁷ Damit waren alle Widerstände überwunden und Franz Honner wurde zum Staatssekretär für Inneres – und damit zum ersten Innenminister der Zweiten Republik – bestellt.

In dieser Funktion war Honner bis Dezember 1945 für die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit verantwortlich. Es ist Honners Amtsführung zu danken, dass in Wien ein demokratischer Polizeiparagraf aufgebaut werden konnte, in dem auch KommunistInnen eine wichtige Rolle spielten. Honner ließ sich vom Kabinettsrat ermächtigen, die im Mai 1945 in Österreich eintreffenden Angehörigen der Österreichischen Freiheitsbataillone in den Polizeidienst einzugliedern, sofern diese nicht den Wunsch äußerten, in ihre Heimatorte zurückkehren zu können.⁷⁸ Hinzu kamen die meisten Angehörigen des im April 1945 gebildeten „Polizeilichen Hilfsdienstes für die Kommandantur der Stadt Wien“, die in die Polizeidirektion übernommen wurden. In Summe arbeiteten 1945/46 etwa 1.500 KommunistInnen in der Polizeidirektion Wien, einige davon auch in leitender Stellung.⁷⁹ Damit wurde die Wiener Polizei „der einzige Bereich der gesamten staatlichen Verwaltung und des öffentlichen Dienstes, in dem nach 1945 in unserem Land der wirkliche Anteil der Kommunisten am Kampf gegen die Hitlerdiktatur und für die Wiederher-

stellung eines unabhängigen, demokratischen Österreich *adäquat* zum Ausdruck kam“,⁸⁰ wie Hans Hautmann hervorhebt.

Der Wiederaufbau einer demokratischen und antifaschistischen Polizei sollte Garant dafür sein, dass die staatliche Exekutive „nie mehr wieder ein Werkzeug zur Zertrümmerung der Demokratie werden kann, so wie es im März 1933 geschehen ist“. „Wir werden dafür sorgen, daß, solange wir Kommunisten das Staatsamt für Inneres in der Hand haben, die Polizei nie wieder Gelegenheit haben wird, auf Arbeiter zu schießen“, formulierte Hon-

ner im Herbst 1945 in einer Wahlkampfbroschüre der KPÖ.⁸¹ Weitere Verdienste erwarb sich Franz Honner bei der Rückkehr der österreichischen Kriegsgefangenen aus den alliierten Lagern. Im August 1945 erwirkte er bei den sowjetischen Stellen die Freilassung und Heimkehr von mehreren zehntausend Kriegsgefangenen aus den Frontlagern in Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei.⁸² Im Bereich der Entnazifizierung startete er mehrere Initiativen, um die „Säuberung“ der Verwaltung und des öffentlichen Lebens von nationalsozialistischen Einflüssen voranzutreiben.⁸³

Parlamentarier und Parteiführer

Bei der ersten Nationalratswahl nach der Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus, die am 25. November 1945 stattfand, erreichte Honner das notwendige Grundmandat im Wahlkreis 9 (Viertel unter dem Wienerwald), sonst wäre der KPÖ trotz der erreichten 5,4 Prozent der Einzug in den Nationalrat verwehrt gewesen. Im Nationalrat war Honner der Sprecher der KPÖ für sozialpolitische Fragen und für Finanz- und Steuerpolitik. Er blieb bis 1959, bis zum Ausscheiden der Partei aus dem Nationalrat, Abgeordneter und eroberte auch 1949 und 1953 ein Grundmandat. Für Honner war das Parlament „eine Tribüne des Klassenkampfes“,⁸⁴ wie in einer von der KPÖ herausgegebenen Erinnerungsbroschüre festgehalten wird. In 217 Reden in 14 Jahren überzeugte er vor allem „durch sein leidenschaftliches Eintreten für die Anliegen der arbeitenden Menschen“.⁸⁵

Höhepunkte seiner Parlamentsarbeit waren die Rede bei der Beschlussfassung



Sitzung des Zentralkomitees der KPÖ am 23.9.1945

des Verstaatlichungsgesetzes sowie seine Rede unmittelbar nach dem Oktoberstreik des Jahres 1950. Am 26. Juli 1946 im Nationalrat stand das erste Verstaatlichungsgesetz zur Diskussion, das als Produkt eines Kompromisses von ÖVP und SPÖ unter Ausklammerung der KPÖ ausverhandelt worden war. Die KPÖ stimmte zwar dem Gesetz zu, Honner bezeichnete den Gesetzesentwurf jedoch als bestenfalls ersten Schritt. Er formulierte die Einwände der KPÖ und brachte zwei Abänderungsanträge ein, die sowohl den Umfang der Verstaatlichung als auch die Organisation der Verwaltung betrafen. Zusätzlich zu den 89 Betrieben stellte er den Antrag, weitere 130 Aktiengesellschaften und andere Unternehmungen anzufügen. Zur Verwaltung der verstaatlichten Betriebe forderte Honner ein neues Bundesministerium mit einem Gewerkschafter an der Spitze. Seine Kritik am Gesetzesentwurf von ÖVP und SPÖ konzentrierte sich darauf, dass die Interessen des ausländischen Monopolkapitals geschont werden würden.⁸⁶ Am 12. Oktober 1950 wiederum gelang es Honner nach der großen Streikbewegung im September und Oktober, die von Parteien, Gewerkschaft und Medien vertretene „Putschlüge“ eindrucksvoll zu widerlegen.⁸⁷

Ende April 1945 gehörte Franz Honner zu den Gründungsmitgliedern des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Bis zum ÖGB-Kongress im Jahr 1948 war er als Parteienvertreter der KPÖ auch Mitglied des ÖGB-Bundesvorstands.⁸⁸ Am 13. Parteitag der KPÖ, der im April 1946 in Wien zusammentrat, wurde ein von Honner vorgelegtes sozialpolitisches

Forderungsprogramm beschlossen, das von den kommunistischen GewerkschafterInnen auch im ÖGB vertreten wurde. Das Programm beinhaltete Forderungen wie jene nach der Schaffung eines neuen Betriebsrätegesetzes, einer fünftägigen 40-Stunden-Arbeitswoche, Kündigungsfristen und Abfertigungen, nach einer Zusammenfassung der gesamten Sozialversicherung in einer zentralen Sozialversicherungsanstalt und nach einer Herabsetzung des Pensionsalters auf 55 bzw. 60 Jahre für Frauen bzw. Männer.⁸⁹

Auch innerhalb der KPÖ nahm Franz Honner nach 1945 wieder hohe Positionen ein. 1946 wurde er zum Landesobmann der KPÖ Niederösterreich gewählt,⁹⁰ der neben Wien größten Landesorganisation der Partei. Als Mitglied des Sekretariats bzw. Politischen Büros gehörte Honner von 1945 bis zu seinem Tod im Jahr 1964 der engeren Parteiführung an, wo er für die Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit zuständig war. 1945 wurde er zum stellvertretenden Parteivorsitzenden gewählt (eine Funktion, die es nur bis 1948 gab). Von 1954 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1960 war er – neben Friedl Fűrberg, Heinrich Fritz und Rudolf Richter – einer der vier Sekretäre des Zentralkomitees.⁹¹ Letztere Position brachte es mit sich, dass sich Honners Schwerpunkte von der niederösterreichischen Landesorganisation auf die zentrale Ebene verlagerten. Zu seiner Entlastung wurde ihm deshalb 1954 Robert Dubovsky als geschäftsführender Obmann zur Seite gestellt, der ihm 1956 als Landesobmann der KPÖ Niederösterreich nachfolgte. Bis 1963 gehörte Honner der niederösterreichischen Landesleitung an, aus dem Sekretariat der Landesleitung – dem operativen Führungsgremium – war er bereits 1959 ausgeschieden.

Als Mitglied der engeren KPÖ-Führung war Honner auch in die internationale kommunistische Bewegung eingebunden. Im Februar 1956 gehörte er – neben Johann Koplenig und Friedl Fűrberg – der Delegation der KPÖ zum 20. Parteitag der KPdSU an, wo Nikita Chruschtschow mit den Verbrechen der Stalin-Zeit abrechnete. Im Oktober desselben Jahres war er – gemeinsam mit Friedl Fűrberg und Heinrich Fritz – zu Gast am 8. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas.⁹² Weitere Delegationsreisen zu Parteitagen von Schwesterparteien führten ihn in die DDR, nach Bulgarien und Ungarn. Es hatte sicher auch mit seiner Zusammenarbeit mit der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee in den Jahren 1944/45 zu tun, dass Hon-

ner im September 1957 gemeinsam mit Friedrich Hexmann nach Belgrad delegiert wurde, um den 1948 im Zuge des „Kominform-Konflikts“ gesetzten Bruch mit Jugoslawien wiedergutzumachen und wieder freundschaftliche Beziehungen mit den jugoslawischen GenossInnen herzustellen. Im Auftrag des Polbüros des ZK der KPÖ führten Honner und Hexmann eine Reihe von Gesprächen mit Führungsmitgliedern des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, die in einer „herzlichen Atmosphäre“ verliefen.⁹³

„Verkörperung der Arbeiterbewegung“

Franz Honner starb am 10. Februar 1964 in Wien. „Dieses ganze, reiche, von Kampf erfüllte Leben war wie die Verkörperung der revolutionären Arbeiterbewegung in diesem Zeitalter“, charakterisierte Ernst Fischer in einem Kondolenzschreiben an Grete Kalteis das politische Wirken von Franz Honner. Im Parlament sei er „der eindrucksvolle Sprecher unserer Sache, die überzeugende Stimme der Arbeiterklasse“ gewesen.⁹⁴ Auch Kalteis arbeitete nach 1945 im Apparat der KPÖ: zunächst für das Zentrale Frauenkomitee der Partei und bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1961 im Bereich der Gewerkschaftspolitik, wo sie für die Frauenarbeit zuständig war.⁹⁵ Kalteis war Honner in der Zeit der Krankheit vor seinem Tode, „die der Feuergeist nur schwer ertrug“, wie das ZK der KPÖ in einem Schreiben an sie festhielt, zur Seite gestanden.⁹⁶

Bereits zu Lebzeiten war Franz Honner in der *Volksstimme* anlässlich eines runden Geburtstags als „Liebling und Stolz unserer Partei“ bezeichnet worden,⁹⁷ was einen Hinweis auf seine Popularität gibt. Honner war ein geradliniger Parteifunktionär und „mitreißender Agitator“,⁹⁸ der seit den frühesten Jahren seiner politischen Tätigkeit, als er in Grünbach an der Spitze von Streikbewegungen stand, die ArbeiterInnen wie ein Volkstribun begeistern konnte. Mit seinem Namen „verbinden die arbeitenden Menschen die Vorstellung der Lauterkeit und der Sauberkeit eines öffentlichen Mandatars, der immer seine enge Verbundenheit mit der Arbeiterklasse, aus der er selbst hervorgegangen ist, aufrecht erhielt und deren Anliegen in ihm ihren glühendsten Verfechter fanden“, würdigte Josef Meisel, Landessekretär der KPÖ Niederösterreich, im Februar 1964 den wenige Wochen zuvor verstorbenen KPÖ-Politiker.⁹⁹

Von der anhaltenden Popularität Honners – nicht nur innerhalb der KPÖ, son-

dern auch in seiner früheren Heimat – zeugt die Tatsache, dass sich anlässlich seines 80. Geburtstags im September 1973 mehr als 1.000 Menschen in Grünbach versammelten, um unter dem Motto „Kämpfen wie Franz Honner!“ des kommunistischen Arbeiterfunktionärs zu gedenken.¹⁰⁰ Im September 1993, zum 100. Geburtstag von Franz Honner, wies der frühere KPÖ-Vorsitzende Franz Muhri mit vollem Recht darauf hin, dass das „Leben und Wirken von Franz Honner [...] ein unwiderlegbarer praktischer Beweis“ dafür seien, dass die Geschichte der KPÖ „nicht nur Fehler und Irrtümer kennt, sondern das Positive bei weitem überwiegt“.¹⁰¹

Anmerkungen:

1/ Wenn nicht durch Primärquellen ergänzt bzw. korrigiert, so fußen die biografischen Angaben in diesem Beitrag auf der (von Leopold Spira verfassten) Broschüre Franz Honner. Das Leben eines österreichischen Kommunisten, hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien o.J. [1964] sowie auf dem Komintern-Kaderakt von Honner im Russischen Staatsarchiv für Sozial- und Politikgeschichte in Moskau (RGASPI 495/187/9, Erhebungsbogen in: Buckmiller, Michael/Meschkat, Klaus (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Ein deutsch-russisches Forschungsprojekt. Berlin: Akademie Verlag 2007, CD-ROM). Eine Zusammenfassung des Kaderakts bietet auch Tutotschkin, Juri: Mentalität und Persönlichkeit in dokumentarischen Materialien. Exemplarische Fälle, in: ebd., S. 170–191, hier S. 181–185.

2/ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 19311/4, Landesgericht für Strafsachen Wien I, Prozess gegen Otto Binder und 29 weitere Angeklagte, 20 Vr 3327/35, Protokoll des 3. Verhandlungstags am 18.3.1936, Einvernahme von Franz Honner; Ein Arbeiterführer. Das Leben des Gen. Honner, in: *Die Rote Fahne*, 18. Jg. (1936), Nr. 4, S. 2.

3/ DÖW 50120/Ge1, Franz Honner an Herbert Steiner, o.D.

4/ 1. Landesparteitag Niederösterreichs am 28. Mai 1922 in Wiener-Neustadt, in: *Die Rote Fahne*, 1.6.1922, S. 3–4, hier S. 4.

5/ Glaubauf, Fritz: Episoden eines reichen Lebens, in: *Volksstimme*, 9.9.1973, S. 11–12, hier S. 11.

6/ Niederösterr. Landesparteitag, in: *Die Rote Fahne*, 24.2.1924, S. 3.

7/ Ortsgruppe Grünbach gegen die Fraktionisten, in: *Die Rote Fahne*, 16.10.1924, S. 5.

8/ Der Parteitag der Bolschewisierung, in: *Die Rote Fahne*, 15.9.1925, S. 3–6, hier S. 3; RGASPI 495/25/260/8–9, Resolution der Grünbacher Parteizelle, S. 1.

9/ ZPA der KPÖ, Protokoll des 4. ZK-Plenums der KPÖ am 11./12.11.1949, Beilage 14, S. 3.

10/ Die Außerordentliche Reichskonferenz der Kommunistischen Partei Österreichs, in: *Die Rote Fahne*, 19.11.1924, S. 3–4, hier S. 3.

11/ Menschen des Volkes. Biographien von Spitzenkandidaten der Kommunistischen Partei Österreichs, hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien 1945, S. 6–8, hier S. 6; Franz Honner. Das Leben eines österreichischen Kommunisten, S. 3 und 19; Steiner, Herbert: Die Jugoslawische Kommunistische Partei im Mai 1940, in: *Zeitgeschichte*, 7. Jg. (1979), Nr. 1, S. 1–18, hier S. 2.

12/ Der neugewählte Parteivorstand, in: *Die Rote Fahne*, 16.9.1925, S. 1; Es lebe die Kommunistische Partei Österreichs!, in: *Die Rote Fahne*, 21.6.1927, S. 1.

13/ RGASPI 495/80/138/44–52, Polbüro der KPÖ: Die Lage der Partei, o.D. [März 1925], S. 44f.

14/ Aus Gruben und Hütten, in: *Der Bergmann*. Organ der Berg- und Hüttenarbeiter Deutschösterreichs, Nr. 5, 11.3.1923, S. 6–8, hier S. 8.

15/ Die revolutionäre Bergarbeitergruppe in Grünbach, in: in: *Der Rote Gewerkschafter*. Organ für die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung, Nr. 8, 24.2.1923, S. 7–8, hier S. 7.

16/ Ein Arbeiterführer. Das Leben des Gen. Honner, in: *Die Rote Fahne*, 18. Jg. (1936), Nr. 4, S. 2.

17/ Wie und warum die Gewerkschaftsführer der Bergarbeiter Streiks abwürgen, in: *Der Rote Gewerkschafter*, Nr. 26, 30.6.1923, S. 1–2.

18/ Die „sterbende“ Kommunistische Partei in Österreich, in: *Die Rote Fahne*, 14.9.1923, S. 3.

19/ Aus Gruben und Hütten, in: *Der Bergmann*, Nr. 7, 17.2.1924, S. 7–8, hier S. 8.

20/ Die Gemeinderatswahlen in Niederösterreich, in: *Arbeiter-Zeitung*, 1.12.1924, S. 1–2, hier S. 1.

21/ Was ist Grünbach, in: *Der Rote Kumpel*. Betriebszellenorgan Grünbach der KPÖ, Nr. 2, 1925, S. 5.

22/ Der Belagerungszustand in Grünbach. Größte Kampfschlossenheit der Arbeiterschaft, in: *Die Rote Fahne*, 20.1.1925, S. 2.

23/ E. Z.-Sch. [Erwin Zucker-Schilling]: Franz Honner, der Arbeiterführer und Volksmann, in: *Österreichische Volksstimme*, 4.9.1953, S. 3–4, hier S. 3.

24/ Der Unternehmerfaschismus von Grünbach – ein Angriff auf das Gesamtproletariat!, in: *Die Rote Fahne*, 30.1.1925, S. 1–2, hier S. 1.

25/ Vgl. ZPA der KPÖ, Polizeidirektion in Wien, Abteilung für Gefangenhausangelegenheiten, Einvernahme von Franz Honner am 30.7.1927.

26/ Der Bergmann, Nr. 10, 15.5.1927, S. 12.

27/ Vgl. RGASPI 495/80/246/37–39, Hans Volkmann: Mitgliederbestand der KPÖ in der Provinz ohne Wien, November 1929, S. 37.

28/ Betriebsratswahl in Grünbach, in: *Die Rote Fahne*, 9.11.1928, S. 2.

29/ Die Sozialdemokratie und Sowjetrußland. Die Rede Otto Bauers, in: *Die Rote Fahne*, 23.12.1925, S. 1–2.

30/ Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Amt der n.ö. Landesregierung, Präsi-

um, XIV/219, Zl. 432/1929, Neunkirchen, kommunistische Bewegung, Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen an Amt der n.ö. Landesregierung, Zl. 93/117-G v. 8.4.1926, Russlanddelegation; Empfang am Bahnhof in Grünbach.

31/ Im Lande der befreiten Arbeiter und Bauern. Bericht der ersten österreichischen Arbeiterdelegation nach Sowjet-Rußland 1926. Berlin: Verlag „Die Einheit“ 1926.



32/ Vgl. ZPA der KPÖ, Wiener Magistrat, Abt. 55 an die Polizeidirektion G, Honner Franz, Abschaffung, 30.9.1927.

33/ NÖLA, Zeichen XII/171b, Präs. Zl. 484/8–1925 v. 2.3.1925, Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen an die n.ö. Landesregierung, Zl. 45/11–B v. 19.2.1925, „Rote Kumpel“, Die Wahrheit, Herausgabe in Grünbach.

34/ DÖW 8050/1, Bundespolizeidirektion Wien, Honner Franz, Meldedaten und Priorsen, 30.3.1935.

35/ Hoffellner, Johann: Grinzinger Allee 7, Baracke 43, in: Festschrift zum vierzigsten Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs, hg. von der Betriebsorganisation Globus der KPÖ. Wien 1958, S. 16.

36/ Die Gegenaktionen der Arbeiterschaft, in: *Internationale Presse-Korrespondenz*, Nr. 89, 15.9.1931, S. 1986–1987, hier S. 1987.

37/ Der XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs. RGO in den Wirtschaftskämpfen der Arbeiter. Referat des Genossen Honner, in: *Die Rote Fahne*, 9.7.1931, S. 6.

38/ Vgl. dazu Mugrauer, Manfred: „Rothschild saniert – das Volk krepirt“. Die sozialökonomische Politik der KPÖ zur Zeit der Weltwirtschaftskrise. in: ders. (Hg.), *Wirtschafts- und Finanzkrisen im Kapitalismus. Historische und aktuelle Aspekte*. Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2010 (Quellen & Studien, Bd. 13), S. 45–100.

39/ NÖLA, ANÖLR, Präsidium, RegZ XII/171b, Zl. 246/1932, Niederösterreichische Landesamtsdirektion, Referat II, Telefonat mit der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen (Hofrat Dr. Lukas) am 6.12.1932.

40/ Mugrauer, Manfred: Streik im „Todesbergwerk“. Die Streikbewegung im Grünbacher Steinkohlebergwerk 1932/33, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 16. Jg. (2009), Nr. 4, S. 1–15.

41/ Streik in der Krise. Die Lehren des Grünbacher Streiks. Wien: Verlag der RGO 1933, S. 20.

42/ RGO sammelt Jutearbeiter zum Kampf, in: *Die Rote Fahne*, 9.5.1931, S. 1–2.

43/ Furcht vor dem Kommunismus, in: *Die Rote*

Fahne, 14.3.1933, S. 1–2, hier S. 1.

44/ ZPA der KPÖ, LG für Strafsachen Wien I, Vr 3333/33, Bundespolizeidirektion Wien, Meldung, Franz Honner, Vorführung und Hausdurchsuchung, 27.4.1933; Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, BKA Inneres, Sign. 22/Wien, Kt. 5177, Zl. 151.606/33, Bundespolizeidirektion in Wien an das BKA, Gen.dion., Abt. G.D. 1, Pr. Zl. IV–2928/33 v. 1.5.1933, Geplante Aktion der kommunistischen Partei Österreichs am 1. Mai 1933; polizeiliches Einschreiten gegen den Parteivorstand, S. 3.

45/ DÖW 5607, Bundes-Polizeidirektion in Wien an die Staatsanwaltschaft Wien I, Pr. Zl. IV–2928/33 v. 28.4.1933, Kopleng Johann und Gen.; Verdacht nach §§ 58 und 65b St.G., S. 3 und 7; ZPA der KPÖ, Landesgericht für Strafsachen Wien I, 15 St 211/33, Vr 3333/33, Strafsache gegen Josef Laznicka u.a.

46/ ZPA der KPÖ, Landesgericht Wien I an die Schriftleitung des Wiener Täglichen Fahndungsblattes, 26b Vr 3918/33 v. 3.5.1933.

47/ ZPA der KPÖ, Landesgericht für Strafsachen Wien I, 15 St 376/33, Vr 5517/33, Bundespolizeidirektion in Wien an die Staatsanwaltschaft Wien I, Pr. Zl. IV–5116 v. 30.7.1933, Geplante hochverräterische und die öffentliche Ruhe störende Aktionen der kommunistischen Partei anlässlich des „Internationalen Antikriegstages“ am 1. August 1933; Alice Friedmann und Gen.; Verdacht nach §§ 58 b und c und 5, 65 b St.G., S. 8.

48/ ZPA der KPÖ, LG für Strafsachen Wien I, Vr 5517/33, Bundespolizeidirektion Wien, Meldung, Honner Franz, 28.7.1933.

49/ Hornik, Leopold: Der Aufruf zum Generalstreik. Das Flugblatt der Kommunistischen Partei vom 10. Februar 1934, in: *Weg und Ziel*, 32. Jg. (1974), Nr. 2, S. 57–58, hier S. 57.

50/ RGASPI 495/80/405/17–24, Der XII. Parteitag der KPÖ, o.D. [1934], S. 23.

51/ ZPA der KPÖ, Bundespolizeidirektion in Wien an das Landesgericht für Strafsachen Wien I, Pr. Zl. IV–5798/35 v. 12.6.1935, Hexmann Friedrich, Honner Franz, Loistl Franz, Täubl Johann; Kurrende; Widerruf, S. 1f.

52/ DÖW 8050/1, Bundespolizeidirektion in Wien an Staatsanwaltschaft Wien I, Pr. Zl. IV–3976/35 v. 20.4.1935, Sailer Karl Hans und Genossen; Verbrechen des Hochverrates, Störung der öffentlichen Ruhe, Vergehen der Geheimbündelei, S. 19.

53/ DÖW 19311/1, Landesgericht für Strafsachen Wien I, Urteil gegen Otto Binder und 29 weitere Angeklagte, 20 Vr 3327/35 v. 24.3.1936, S. 6.

54/ Aus besonderem Holz, in: *Volksstimme*, 5.11.1978, S. 11; Stern, Max: Geschichte wird gemacht. Vom Lehrlingsstreik 1919 zum Freiheitsbataillon 1945. Wien: Globus Verlag 1988 (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 2), S. 61–68.

55/ RGASPI 495/187/2971, Margarete Kalteis: Lebenslauf, 15.9.1944 (Kopie in DÖW 22865/61).

- 56/ Honner, Franz: Die Flucht aus Wöllersdorf, in: *Österreichische Volksstimme*, 16.5.1952, S. 4; Fűrberg, Friedl: Franz Honner – ein revolutionärer Arbeiterführer, in: *Weg und Ziel*, 31. Jg. (1973), Nr. 9, S. 334–338, hier S. 336.
- 57/ Honner, Franz: Die Internationalen Brigaden und das „12.-Februar“-Bataillon, in: *Weg und Ziel*, 13. Jg. (1955), Nr. 6, S. 449–453.
- 58/ RGASPI 495/74/9/3, Verzeichnis der auf der Parteikonferenz im August 1937 gewählten ZK-Mitglieder der KPÖ, 19.5.1938.
- 59/ Brief des Gen. Honner von der Madrider Front, in: *Die Rote Fahne*, 19. Jg. (1937), Nr. 8, S. 5.
- 60/ DÖW 20000/H613, Bundes-Polizeidirektion in Wien, Bescheid v. 25.10.1937, Honner Franz, Ausbürgerung; auch abgedruckt in: *Spanien heute*, Nr. 4/1983, S. 11.
- 61/ DÖW 50120/X47, Margarete Kalteis: Erinnerungen an den Aufenthalt des Genossen Honner in Jugoslawien in der Zeit vom Oktober 1939 bis Mai 1940, März 1979, S. 1f.; ZPA der KPÖ, Margarete Kalteis: [Bericht über Franz Honner], 3.6.1987, S. 6–9.
- 62/ RGASPI 495/80/559/49–55, Franz Honner: Bericht über die Grenzarbeit der Partei nach Österreich, o.D. [Juni 1940]; BArch, R 3017/24824, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, B.Nr. 200/41–II A 1 v. 12.12.1941, Betrifft: Erwin Puschnann, kommunistische Betätigung, Schlussbericht, S. 4.
- 63/ ZPA der KPÖ, Franz Honner: Parteibericht aus Jugoslawien, 1.6.1940. Vgl. dazu Steiner, Herbert: Die Jugoslawische Kommunistische Partei im Mai 1940, in: *Zeitgeschichte*, 7. Jg. (1979), Nr. 1, S. 1–18.
- 64/ Quittner, Genia: Weiter Weg nach Krasnogorsk. Schicksalsbericht einer Frau. Wien, München, Zürich: Verlag Fritz Molden 1971, S. 241–259, hier S. 247.
- 65/ Köstenberger, Julia: Der deutsche Sektor an der „Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens“ in Moskau (1921–1936). ÖsterreicherInnen an einer sowjetischen Kadenschule. Diplomarbeit Universität Wien 1999, S. 34.
- 66/ RGASPI 495/187/2971, Margarete Kalteis: Lebenslauf, 15.9.1944.
- 67/ Österreichische Kriegsgefangenenkonferenz am 4. Jahrestag der Okkupation, in: *Zeitspiegel*, Nr. 14, 4.4.1942, S. 1.
- 68/ RGASPI 495/12/29/1–7, Franz Honner: Bericht über meine Arbeit unter den österreichischen Kriegsgefangenen des Gefangenenlagers 99, 25.5.1942.
- 69/ Z.B. Vorwärts zum Volkskrieg gegen Hitler, in: *Zeitspiegel*, Nr. 10, 20.3.1943, S. 5.
- 70/ ZPA der KPÖ, Flugblatt der KPÖ „Österreicher zu den Waffen“, 21.7.1944.
- 71/ ZPA der KPÖ, Franz Honner an die Organisationen, Leitungen, Funktionäre und Mitglieder der KPÖ in Kärnten und Steiermark, 22.8.1944.
- 72/ ZPA der KPÖ, Boris Butina: Das I. Österreichische Bataillon, Ljubljana, Mai 1981, S. 4.
- 73/ Holzer, Willibald Ingo: Die österreichischen Bataillone im Verbands der NOV i POJ. Die Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark. Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz. Dissertation Universität Wien 1971; Fűrberg, Friedl: Österreichische Freiheitsbataillone. Österreichische Nation. Wien: Globus Verlag 1975.
- 74/ ZPA der KPÖ, Steier! Kärnten! Österreicher! Aufruf des Landeskomitees der Österreichischen Freiheitsfront (ÖFF) für Steiermark und Kärnten; vgl. dazu Mugrauer, Manfred: Das Landeskomitee der Österreichischen Freiheitsfront für Steiermark und Kärnten, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 61. Jg. (2017), Nr. 3, S. 248–259.
- 75/ Mugrauer, Manfred: Die Politik der KPÖ in der Provisorischen Regierung Renner. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien-Verlag 2006, S. 50–52.
- 76/ Franz Honner. Das Leben eines österreichischen Kommunisten, S. 39. In ähnlicher Textierung in Fischer, Ernst: Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945–1955. Wien, München, Zürich: Molden 1973, S. 68f.
- 77/ Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Österreichisches Literaturarchiv (ÖLA), 37/B152, Ernst Fischer an Grete Kalteis, 11.2.1964, S. 1.
- 78/ „... im eigenen Haus Ordnung schaffen“. Protokolle des Kabinettsrates 29. April 1945 bis 10. Juli 1945, hg. von Gertrude Enderle-Burcel, Rudolf Jeřábek und Leopold Kammerhofer. Horn, Wien: Verlag Ferdinand Berger & Söhne 1995 (Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945, Bd. 1), S. 100.
- 79/ Hautmann, Hans: Kommunisten und Kommunistinnen in der Wiener Polizei, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 19. Jg. (2012), Nr. 2, S. 11–25; Mugrauer, Manfred: Die Politik der KPÖ 1945–1955. Von der Regierungsbank in die innenpolitische Isolation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020 (Zeitgeschichte im Kontext, Bd. 14), S. 286–294.
- 80/ Hautmann, Hans: Der Polizeiliche Hilfsdienst für die Kommandantur der Stadt Wien im Jahr 1945, in: ders. (Hg.): Die Alfred Klahr Gesellschaft und ihr Archiv. Beiträge zur österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2000 (Quellen & Studien 2000), S. 277–346, hier S. 293f. (Hervorhebung im Original).
- 81/ Wiener Polizei oder Polizei gegen die Wiener? hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien 1945, S. 7.
- 82/ Honner, Franz: Zehn Jahre wieder Österreich, in: *Österreichische Volksstimme*, 23.4.1955, S. 1–2, hier S. 2; Wer hat die Kriegsgefangenen heimgebracht?, hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien o.J. [1949], S. 3.
- 83/ Mugrauer: Die Politik der KPÖ in der Provisorischen Regierung, S. 121.
- 84/ Franz Honner. Das Leben eines österreichischen Kommunisten, S. 45.
- 85/ Hautmann, Hans: Die KPÖ im Parlament, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 17. Jg. (2010), Nr. 2, S. 1–10, hier S. 4 und 8.
- 86/ Stenographisches Protokoll. 30. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, V. Gesetzgebungsperiode, 26.7.1946, S. 699–711; Was die Kommunisten beantragten. Und die SP und die ÖVP ablehnten, in: *Österreichische Volksstimme*, 27.7.1946, S. 1.
- 87/ Stenographisches Protokoll. 31. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, VI. Gesetzgebungsperiode, 12.10.1950, S. 1104–1113. Dazu auch: Nationalrat Franz Honner: Kommunistische „Putschpläne“ reine Erfindungen, in: *Österreichische Volksstimme*, 10.10.1950, S. 1.
- 88/ Tätigkeitsbericht 1945–1947 und Stenographisches Protokoll des Ersten Kongresses des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes 1948, S. 1/11.
- 89/ Die sozialen Forderungen der Arbeiter und Angestellten. Referat des Genossen Nationalrat Franz Honner (Stellvertretender Vorsitzender der KPÖ) auf dem 13. Parteitag der KPÖ und Sozialpolitische Mindestforderungen der Kommunistischen Partei Österreichs, vom 13. Parteitag einstimmig angenommen, hg. vom Zentral-Komitee der KPÖ. Wien 1946.
- 90/ ZPA der KPÖ, 1. Niederösterreichischer Landesparteitag der KPÖ am 23./24.3.1946, Die Landesleitung der Landesorganisation N.Ö.
- 91/ Mugrauer, Manfred: Die „Moskauer Clique“ – und weitere Legenden. Zur Struktur der KPÖ-Führung nach 1945, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 24. Jg. (2017), Nr. 1, S. 13–28, hier S. 14–16, 23 und 25; ZPA der KPÖ, Notiz, 30.4.1960.
- 92/ Mugrauer, Manfred: Partei in Bewegung. 100 Jahre KPÖ in Bildern. Wien: Globus-Verlag 2018, S. 288 und 320.
- 93/ Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Kommunisten Österreichs und Jugoslawiens, in: *Volksstimme*, 27.9.1957, S. 1.
- 94/ ÖNB, ÖLA, 37/B152, Ernst Fischer an Grete Kalteis, 11.2.1964, S. 2.
- 95/ ZPA der KPÖ, Personalsbüro des ZK, 25.5.1961.
- 96/ ZPA der KPÖ, ZK der KPÖ an Grete Kalteis, 17.6.1971.
- 97/ Franz Honner 55 Jahre alt, in: *Österreichische Volksstimme*, 4.9.1948, S. 2.
- 98/ Hexmann, Friedrich: Franz Honner zum 10. Todestag, in: *Volksstimme*, 10.2.1974, S. 11.
- 99/ ZPA der KPÖ, Protokoll der Parteikonferenz der KPÖ Niederösterreich am 29.2.1964, Beilage: Eröffnungsrede von Josef Meisel, S. 2.
- 100/ „Kämpfen wie Franz Honner!“ Mehr als 1000 Menschen bei Veranstaltung in Grünbach, in: *Volksstimme*, 9.9.1973, S. 2.
- 101/ Kurzansprache von Franz Muhri bei Kranzniederlegung am 2.9. '93 anlässlich des 100. Geburtstag von Franz Honner, in: *Argument*. Informationsblatt der KPÖ, Nr. 34, 7.9.1993, S. 7.